

21. SONNTAG IM JAHRESKREIS – A

Mt 16,13-20

Das Petrusamt und seine Überforderung

Tu es Petrus et super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam... – Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen...

Diese Jesusworte aus dem heutigen Evangelium in Menschengröße säumen die vatikanische Petrusbasilika. Vor einiger Zeit habe ich einen Text gelesen, dessen Autor behauptet, dass die Kirche sich ganz anders entwickelt hätte, wenn da stattdessen die Worte des Petrusbekenntnisses platziert wären: *Tu es Christus – Du bist Christus...*

Es ist freilich merkwürdig, die Worte des Petrus zu Christus und die Worte des Herrn zu Petrus gegeneinander ausspielen zu wollen. Aber es zeigt eine gewisse Schwierigkeit, die der heutige Mensch gegenüber dem Petrusamt empfindet.

Nun, das heutige Evangelium lässt uns verstehen, dass das tatsächlich der Wille und der Auftrag Jesu an Simon ist: Er soll Petrus, der Fels der Kirche Christi sein. Das alles wissen und kennen wir irgendwie als Katholiken. Es gibt aber noch eine andere Seite im heutigen Evangelium, die weniger beachtet wird. Denn das heutige Wort Gottes zeigt nicht nur die Größe, sondern auch die Grenze des Petrusauftrags: *„Nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel“* (Mt 16,17).

Die große Frage hier lautet also: *Kann ein schwacher Mensch ein Fels sein, auf dem die Kirche steht?*

Freilich, wenn Christus Petrus zum Felsen seiner Kirche macht, beauftragt er ihn mit einer Aufgabe, die er als Mensch gar nicht in der Lage ist, zu erfüllen. Nun, wenn wir uns das Evangelium genauer ansehen, entdecken wir, dass **im Vordergrund des Auftrags, den Jesus heute Petrus erteilt, nicht die Eignung von Petrus steht, seine Qualitäten, sondern die Macht Gottes.** Den entscheidenden Punkt dieser Szene bildet nämlich das Bekenntnis, das Petrus als Antwort auf die Frage Jesu: *„Für wen haltet ihr mich?“* (Mt 16,15) ablegt. Dieses Bekenntnis eröffnet die Tür zum Geheimnis Christi und lässt Petrus genau darin zum Eckstein werden: *„Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes“* (Mt 16,16). Eigentlich ist es aber gar nicht *sein* Bekenntnis. Simon bekennt etwas, was er gar nicht in der Lage ist zu erkennen und zu bekennen: *„Nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel“* (Mt 16,17), sagt Jesus.

Das ist die erste und wichtigste Eigenschaft und zugleich Grenze seines Auftrags: **Petrus hat nichts Eigenes, was er geben könnte. Das wahre Bekenntnis ist nicht sein Bekenntnis, sondern das Bekenntnis Gottes in ihm.** Petrus hat demzufolge nicht die Aufgabe etwas Eigenartiges zu bringen, seine eigene Botschaft zu verkündigen, seine eigene Person in den Mittelpunkt zu stellen, für sich selbst Punkte zu sammeln, sondern schlicht und einfach das Bekenntnis, das Gott ihm anvertraut hat, den Schatz, der ihm geschenkt wurde, weiter zu schenken, zu bewahren und zu verkündigen. So ist er der Garant des wahren Bekenntnisses. So ist er der Fels, als den Christus ihn eingesetzt hat.

In diesem Sinne sagt dann der Herr zu ihm: *„Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein“* (Mt 16,19). Die Bibelwissenschaftler sagen uns, dass die Begriffe des Bindens und Lösen aus der Rabbinertradition stammen und die Vollmacht, eine Lehre für richtig oder falsch zu erklären, bezeichnen. **Die Aufgabe des Petrus ist demnach eine Unterscheidungsaufgabe: das Richtige vom Falschen soll er unterscheiden** – aufgrund des wahren Bekenntnisses, das er soeben abgelegt hat. Das ist die zweite Eigenschaft und zugleich Grenze des petrinischen Auftrags.

Die Größe des Auftrags, den der Herr Petrus und seinen Nachfolgern gegeben hat, aber auch die Grenzen dieses Auftrags, müssen auch heute in Erinnerung gerufen werden. Denn es gibt **die Gefahr der Geringschätzung des Petrusamtes oder seines Minimalisieren-wollens.** Gerade in der deutschsprachigen Kirche beobachtet man manchmal Tendenzen, die diesen Auftrag ignorieren und schwächen wollen, weil es uns

Grenzen für unsere Ideen und Pläne aufzeigt, weil es uns immer wieder verstehen lässt, dass nicht alles möglich ist.

Wir sollen aber wissen: **Ohne Petrus und seine Aufgabe wird die Kirche nicht lebendiger und stärker, sondern zerstrittener und schwächer.** Ohne Petrus und seine Aufgabe das letzte Wort sprechen zu können, würden wir unendlich und über alles streiten und unsere Energien im Streit verschwenden, anstatt der Welt die Frohe Botschaft von Christus, dem Sohn des lebendigen Gottes, zu verkündigen.

Wir brauchen also Petrus und seinen Auftrag, der uns immer wieder zum Wesen unseres Glaubens führt, zum Christusbekenntnis. Ja, wir brauchen den Petrus von heute, der Franziskus heißt, wir brauchen seinen Auftrag und sollen dafür dankbar sein, dass es ihn gibt.

Es gibt unter uns Katholiken aber auch eine zweite Gefahr, die **Gefahr der Überschätzung oder Überfrachtung des Petrusamtes.** Da wird dann vom Papst alles erwartet, er trägt die Verantwortung für alles, was gelingt und was misslingt.

Im Evangelium haben wir aber gesehen: **Petrus hat nichts Eigenes zu geben, sondern lediglich das wahre Bekenntnis Christi zu verkünden.** In den letzten Jahrzehnten, in denen uns herausragende Papstgestalten geschenkt wurden, haben wir vielleicht vergessen, dass das Eigentliche des Petrusamtes nicht darin besteht, was der eine oder andere Papst persönlich für wichtig hält und was er als Besonderes seiner Persönlichkeit zu geben vermag – obschon jeder das Amt durch seine Persönlichkeit prägt und das ist auch gut so –, sondern dass jeder Träger dieses Amtes unter dem viel größeren Auftrag des Herrn steht, dass also vor aller seiner Besonderheit und persönlicher Stärke der Auftrag kommt, das wahre Bekenntnis zu Christus lebendig zu halten.

Benedikt XVI. wurde nicht müde zu betonen, **dass der Papst nicht ein absolutistischer Monarch sei, dessen Wille Gesetz sei, sondern lediglich ein Diener des Christusbekenntnisses.** Alles Persönliche, alles Spezielle, das jeder Papst mit sich bringt, hat diesem einen zu dienen und nicht umgekehrt.

Auch die zweite Grenze, die des Bindens und Lösens, hat uns da viel zu sagen. In den letzten Jahren erleben wir nämlich, wie Papst Franziskus mit unglaublichen Erwartungen überhäuft wurde. *Er solle die Kirche erneuern, er solle dieses und jenes Problem lösen...* Freilich wird meist auch gleich gesagt, wie er es zu lösen habe... Und immer wieder hören wir auch, dass er enttäusche, weil er nicht liefere, weil die oder jene Erwartung nicht erfüllt wurde etc...

Bei alledem wird gerne vergessen, dass sein Auftrag ein anderer ist. **Der Papst ist nicht derjenige, der die Kirche erneuern kann – mit einer Strategie oder besonders geschicktem Handeln, mit wunderbaren Ideen oder seiner großen Persönlichkeit...** Die Erneuerung kann allein von Gott kommen. Und die Geschichte lehrt uns, dass die Erneuerung sehr oft nicht vom Klerus, sondern aus dem Volk Gottes, gekommen ist... Wer weiß heute noch, wie der Papst hieß, der das Ordenscharisma des hl. Franz von Assisi bestätigt hat? Den Heiligen dagegen kennen und verehren wir bis heute.

Ja, die Aufgabe des Petrus ist nicht diejenige der Kirchenerneuerung aus eigenen Kräften und Vorstellungen heraus, sondern vielmehr die der Unterscheidung, welcher Weg authentisch ist und welcher nicht. Und dieser seiner Aufgabe sollen wir dann Anerkennung und Gehorsam entgegenbringen. Überfordern wir das Petrusamt also nicht mit zu hohen Erwartungen, sondern unterstützen wir den Heiligen Vater in seiner Aufgabe der Unterscheidung mit unserem Gebet und unserer Loyalität.

Damit werden wir der Größe seines Auftrages gerecht und erfüllen noch dazu die Bitte, die Papst Franziskus nicht müde wird zu wiederholen: *Betet für mich!* Mögen wir stets eine freudige und positive Antwort auf diese seine Bitte geben.

© Ladislav Kučkovský 2020